Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 46 (1920) **Heft:** 20 [i.e. 28]

Artikel: Geistlicher Trost

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedens - Verträgliches

Juchhe! — nun wollen wir nach Spa spazieren, Dort gibt's ein Reklamieren, Revidieren. Man balgt sich wiederum um einen Knochen, Dieweil die Untat noch nicht ganz gerochen. Man feilscht und marktet ohne Unterlass — So wird's in Spa und macht den Siegern Spass!

Man möchte sich so gerne "menschlich" zeigen Und spielt verteufelt gern die ersten Geigen, Gefällt sich gut in der Vergeltungspose.

Steht auch der Exfeind blank bis auf die Hose, So lässt man doch nicht "lugg" von dem Vertrag, Wenn auch die Welt zugrunde gehen mag!

Fuchsmienig lässt nach menschlichem Ermessen Sich doch noch dies und jenes schön erpressen! Man musste in viel hundert Feuertaufen Den Endsieg — hélas! — schwer genug erkaufen. Dun wir ihn haben, halten wir ihn fest, Wir sichern uns damit das eig'ne Nest!

Wer wird die wahren Friedensworte finden, Dem "Friedensinstrument" den Dolch entwinden? Wer rust das Wort: "Bis hierher und nicht weiter"? Gescheite gibt's genug — wer ist gescheiter Als diese alte Schachtel, die gebückt Im schönen Spa am Friedensstrumpf 'rum flickt?

Samurhahi

Rindermund

Rösli (zum Vater, der Halsweh hat): Hast du denn gestern Stadtratssitzung gehabt?

Vater: Warum fragst du?

Rösli: Weil du Halsweh haft. Und gestern war doch so ein kühler Tag! Vater: Ja, aber was hat denn das mit dem Stadtrat zu tun?

Rösli: He wol! Die Mutter hat doch letzthin gesagt, der Stadtrat tüeg immer 3um Senster 'raus reden! Gepp

Rein Mangel

Alle klagen. Jedem fehlt's an etwas. Dem einen an täglich Brot, dem anderen an Aleidung und allen an Geld. Keiner aber klagt, es fehle ihm an Verstand. Von dem haben alle soviel Cebersluß, um dem lieben Nächsten noch eine Portion großmütig und freigebig ablassen zu können.

Moderne Erziehung

"Wänn er brav sind, Chinde, chönnd er am Sunntig in Xino — wänn er wüest tüend, müend er in d'Chirche!"

Wie's wohl kommen wird

(Ein Bilderbogen ohne Bilder)

Sigarrenarbeiter: Also entweder wir bekommen den doppellen Lohn, oder wir legen die Alrbeit nieder!

Sabrikant: Wenn's denn nicht anders geht, in Gottesnamen! Die Sorderung ist also bewilliat!

Sigarrenhändler (zum Kunden): Tut mir leid, das Päckli Stumpen koslet halt jeht 60 Kappel

Xunde: Wor em Arieg hat's 30 koffet. Will mir's merke!

Sigarrenhändler (acht Tage später): Salü, Herr Meyer! Was isch au? J glaube, i gseh Sie setz nu halb mal so viel i mim Lade wie früehner!

Kunde: Gab mag scho stimme! Ich rauche jeht au nu na halb so viel wie früehner — seuf Stumpe im Tag statt zähe — und 's tuet's au eso! Sigarren händler: Sie sind jeht scho d'r zähnt' hüt, dä mir das säit! 's mueh öppis a dere

Sach fill - 2idie, Gerr Meger!

Sabrikant: Da haben wir die Bescherung!

3ehn Briese und einer lautet sast wie der andere: "Es tut mir leid, Ihnen mittellen zu müssen, daß mein Monatsbedarf in Stumpen künstig nur die Hälste des seitherigen betragen wird! — (Ju den Arbeitern): Ja, so ist die Sache, wer also von nächster Woche ab nicht mehr zum alten Lohn arbeiten will, den mußich höslichst ersuchen, sich nach einer andern Stelle umzusehen!

Den badischen Nachbarn zum Trost

Su der Erlegung einer Wildsau mit sechs Jungen schreibt der "Albbote" aus dem benachbarten badischen Balterswil: "Vollgefressen hat sich die Schweinesamilie im Badischen — verzehrt wird sie von den Schweizern."

Wir können dem trauernden "Albbote" die tröstliche Mitteilung machen, daß die alte Wildsau noch vor dem "Verscheiden" das Geständnis abgelegt hat, sie komme aus dem Elsaß und habe sich im Baselbiet, Solothurnischen und im Uargau "vollgefressen".

heiligenkalender

(Acue, vermehrte und verbesserte Auflage) Heilige wurde die Jungfer Johanna in diesem Jahr. Tells wegen damals, tells wegen der restaurierten Gloire.

Das hat gekihelt den jugoflawlichen Auhm und Bauch: was diese Pariser können, das können wir doch auch!

Jhr Helden von Serajewo, heraus mit eurem Gebein! Wie trefflich ihr damals getroffen, jeht trifft es nicht minder fich fein!

Sie brachten die hohen Keliquien 3um Sokolsess nach Prag. Geweiht und gesegnet liegen sie morgen im Sarkophag.

Nom wird das übrige machen: wie sieht die Glorie gut den Princip und Genossen, die Bombe als Uttribut!

Die Kelligen werden jeht Mode. Auch der Ugandamohr ist schon darunter — ich komme nicht up to date mir vor,

Sips, der Unheilige

Wahres Geschichtchen

Die Srau eines Eisenbahners hatte einer Henne Eier zum ausbrüten unterlegt. Alles ging anfänglich ganz gut, bis plötzlich das Huhn in den letzten Tagen den Verleider bekam, das Nest verließ und nicht mehr zum Sestschen zu bewegen war. — Um einen Verlust der ganzen Brut nach Möglichkeit zu verhüten, warf die Srau einen entrüsteten Blick auf das "Rabenhuhn", sich selber aber ins Bett, plazierte die Eier hübsch an die wärmste Stelle und verharrte so volle drei Tage lang, bis die Nückchen aus den Schalen krochen.

Beistlicher Trost

Iwei Pfarrer wirkten an der gleichen Lirche. Der eine mit solchem Erfolg, daß der lette Platz besetzt war; der andere aber hatte stets nur ein spärliches Auditorium.

Da meinte der Präsident der Airchenpslege, der dem Uebelstand abzuhelsen hoffte, zum zweiten Pfarrer: "Sie sehen, wie Ihr Kerr Kollega Suzug hat, während Sie sast allein auf weiter Slurstehen; wo sehlt's?"

"Ja, wie man will; ich, für meinen Teil, predige lieber vor leeren Bänken, als vor leeren Köpfen!" Werve.

Gedanken des zielbewußten George über die Arbeit

Soch die Urbeit! — Uber sehr hoch, damit man nicht dran kann!

Urbeit ist eines modernen Sielbewußten unwürdig; der Gasmotor, der Dampskran arbeitet, gedankenlos, seelenlos. Einem klar Denkenden nimmt die Urbeit nur die Seit weg, über das Wohl der Gesamtheit nachzugrübeln.

Urbeit ist des Bürgers Jierde, sagt Schiller. Der zielbewußte Genosse bedarf einer solchen Jierde nicht; er sieht über der plumpen Masse durch seine einzig richtige kommunistische Ueber-

Der wahre Aormalzustand des Menschen ist die Saulheit, sagt Weine, und der Physiker beweist das in der Natur vorhandene Trägheitsmoment. Urbeit ist daher etwas Widernatürliches.

Der Urquell des größten Seindes der modernen Menschheit, des Reichtums, d. h. des Kapitalismus, ist die Urbeit; daher fort mit ihr!

Jeder Arbeiter ist seines Cohnes wert, sagt ein Sprichwort; der Lohn ist aber lächerlich gering; also ist auch der Arbeiter wenig wert. Das ist die Logik des Bewußt Arbeitslosen.

"Vor die Tüchtigkeit haben die Götter den Schweiß gesetzt," sagte einst — vor mehr als hundert Jahren — Höfrat Goethe. Schweiß ist ein Kesultat der Arbeit. Wer möchte als Alassenbewußter etwas mit solch' übelriechenden Dingen wie Schweiß und Arbeit zu tun haben?

Urbeit ist etwas Perverses, etwas Widernatürliches. Hat jemand jemals das Saultier, den Walfisch oder den großen Bären arbeiten sehen? Und doch kommt die Natur ohne Urbeitslosenunterstütung durch, ohne daß in ihr gegen die Urbeitslosigkeit demonstriert wird.

"Arbeit schändet nicht," hat Kessod vor mehr als tausend Jahren gesagt. Das ist Ansichtssache: glücklich macht sie aber auf keinen Sall. Und der Dichter, der einst schrieb: "Arbeit macht das Leben süß," hat sie ganz bestimmt nie gekannt.

Vom schweren Arbeiten gehen die flärksten Pferde kaput; also Schluß mit der Arbeit!

Inspector